

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Wegpreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit  
Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.  
Gemeinde-Verbands-Direktors Nummer 6.  
Postcheckkonto Dresden 12 548.  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 6.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Wegpreis: Als 40 Millimeter breite  
Pfeilspitze 20 Goldpfennige, Eingeklebt mit  
Kohlemaße 10 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 217

Donnerstag am 17. September 1925

91. Jahrgang

## Natzenholzversteigerung

### Wendischcarsdorfer Staatsforstrevier.

Dienstag den 22. September 1925 vormittags 11 Uhr im Gasthof  
"Zur Falsperre" in Maltz: 1780 w. Stämme 10/33 cm, 46 w.  
Stämme 13/25 cm, 713 w. Verbastungen 8/13 cm, 2 r. m. w. Nage-  
knäpfe, Schläge: Abteilung 25, 27, 28 (Dippoldiswalder Heide)  
und 108 (Schöndorfer Heide).  
Forstamt Wendischcarsdorf. Forstklasse Tharandt.

Freibank. Freitag von 5 Uhr an Verkauf von  
Schweinefleisch

## Vertilgung und Sächtiges.

Dippoldiswalde. Als Tag des Erntefestes in der hiesigen  
Kirchgemeinde ist Sonntag der 4. Oktober in Aussicht genommen.  
In diesem Tage, dem ersten Sonntag nach Michaelis, pflegt auch  
sonst in einem großen Teile der evangelischen deutschen Landes-  
kirchen das Erntefest gehalten zu werden.

Die Vereinigung ehemaliger Gewerbeschüler "Saxonia"  
wird am nächsten Sonnabend in der "Reichskrone" ihr zweites  
Stiftungsfest begehen und ladet dazu alle ehemaligen Besucher  
der städtischen Gewerbeschule in einem Inserat dieser Nummer  
ein. Vorgelesen ist ein Konzert und Theater, dem Ball folgen  
ein.

Zum Vorstand des Bahnhofs Heidenau an Stelle des vor-  
kurzem gestorbenen Oberinspektors Walter ist Bahnhofs-Ober-  
inspektor Klinge, zurzeit in Wien im Exil, ernannt worden.

In dem in einem Teil der Presse veröffentlichten Bericht  
über einen Lotterieschwindel, der angeblich von der Hamburger  
Kriminalpolizei aufgehört worden sein soll, wird, nachdem jetzt  
erst eine Veröffentlichung ohne Verletzung des Untersuchungs-  
zweckes gegeben kann, mitgeteilt: Vor einigen Wochen erhielt  
die Kriminalabteilung Dresden von der Direktion der Sächsischen  
Landeslotterie in Leipzig Unterlagen dafür, daß ein um-  
fangreicher Schwindel mit Losen der Sächsischen Staatslotterie,  
insbesondere durch Vertrieb von sogenannten Depotscheinen und  
Glücksmappen, im Gange war. Obwohl die Schwindler unter  
Deckadressen arbeiteten, gelang es der Dresdner Kriminalpolizei  
insolge umfangreicher Maßnahmen, nach am gleichen Tage zwei  
von den unbekanntlichen Betrüger zu ermitteln und festzunehmen.  
Bei der Durchsichtung wurde eine große Menge Material  
gefunden, das zeigte, in welcher großartigen Weise die Schwindler  
schon vor Jahren ihr Lotterielos "eingetrachtet" hatten. Sie  
arbeiteten in der Weise, daß sie unter Deckadressen, wie Hugo  
Fest-Hamburg, Paul Köhler-Hamburg, Herbert Keller-Ham-  
burg, Hans Müller-Hamburg, Otto Müller-Hamburg, H.  
Müller-Hamburg, H. D. Müller-Hamburg, Hans v. Barin-  
Dresden, Hans Schneemilch-Dresden von Hamburg aus, in letz-  
ter Zeit auch von Dresden aus, wertlose "Losbelege" über  
baldige Originallos bis zu hundertfacher Ausfertigung zum Versand  
brachten und dabei auch unter Ueberführung von Glücksmappen  
und Depotscheinen zur Gemeinshaftlotterie, d. h. Teilnahme am  
Gewinn einer Lotterie, aufforderten. Auf diese Weise wurden  
Tausende von Personen, die auf Grund von Zeitungsinseraten  
und Offerten Geld an die Firmen eingekauft hatten, geschädigt.  
Bei den weiteren Erörterungen der Dresdner Kriminalpolizei  
stellte sich heraus, daß noch ein dritter Betrüger in der gleichen  
Weise tätig war. Infolge der Festnahme der beiden anderen  
Schwindler hatte er die Flucht ins Ausland ergriffen. Es  
gelang jedoch, seinen Aufenthalt in Prag zu ermitteln, wo er jetzt  
auf Ersuchen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen wurde  
und seiner Auslieferung entgegensteht.

Hennersdorf. Die für nächsten Sonntag angeordnete Gast-  
predigt des Herrn Pfarrer Klinge findet nicht statt, da er bereits  
anderwärts gewählt wurde.

Preßschendorf. Der landwirtschaftliche Verein Preßschen-  
dorf und Umgegend am 5.—7. Juni 1925 eine Fünfzigjahr-  
Jubiläumsausstellung mit Heimfest zu veranstalten. Der land-  
wirtschaftliche Kreisverein Dresden hält zu gleicher Zeit seine  
Kreisversammlung hier ab. Beiden Planungen bringt man  
in einschlägigen Kreisen lebhaftes Interesse entgegen.

Schmiedeberg. Einen Fischadler fing hier Fischereimeister  
Arnold lebend ein. Dieses auch in seiner Heimat am Meeres-  
gestade seltene Tier hat sich verfangen. Der städtische noch junge  
Raubbogel hat eine Flügelspanne von 1,50 Meter und wird dem  
Zoologischen Garten Dresden eingereicht.

Dresden. Nach langwierigen Verhandlungen ist nunmehr mit  
den Abbrucharbeiten an der großen Sängerkirche begonnen wor-  
den; sie liegen in den Händen der Erbauer der Halle.

Dresden. Am Dienstag nachmittag 2 Uhr begann vor der  
Disziplinarkammer die Verhandlung in dem Dienstvertragsverfahren  
gegen den Bürgermeister Schönberg aus Großsisa, gegen den  
Antrag auf Dienstentlassung vorliegt. Es sind zehn Zeugen ge-  
laden, meist Gemeinderatsmitglieder. Dem Angeklagten wird zur  
Last gelegt, anlässlich des Inkrafttretens der neuen Gemeinde-  
ordnung seine vorzeitige Wiederwahl auf zwölf Jahre erschlichen,  
ferner über Gemeindegeldern eigenmächtig und ordnungswidrig  
verfügt und sich aus der Gemeindegeldern ungebührlich Kredite  
verschafft zu haben. Weiter wird er beschuldigt, den Gemeindegeldern  
hässlicher veranlagt zu haben, ihm höhere Gehaltsbezüge auszu-  
zahlen als er zu beanspruchen hatte, und in vielen Fällen die Ge-  
meinderordneten ungenau berichtet und dadurch den Gemeindegeldern  
ihre Arbeiten erschwert zu haben. Der Angeklagte  
bestreitet in allen Punkten ein Verschulden und stellt sich als das  
Opfer einer Fehde hin. Infolgedessen machte sich eine sehr ein-  
gehende und zeltandende Erörterung der einzelnen Punkte nötig.  
Der Vortrag des Anklageschreibers und die Vernehmung des Ange-  
klagten dauerte viele Stunden. Dann wurde in die Vernehmung  
der Zeugen eingetreten, von denen am Dienstag jedoch nur zwei  
gehört werden konnten, obgleich bis zu die Nachstunden hinein  
verhandelt wurde. Die Verhandlung mußte schließlich abge-  
brochen werden und soll heute Donnerstag fortgeführt werden.  
Aus dem Vortrag des Berichterstatters ging hervor, daß bei der  
Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen den Kreisforscher Matthias

wegen Betrugs gegenüber der Gemeinde-Großsisa (an-  
lässlich der Anschaffung eines Personkraftwagens) und gegen  
den Bürgermeister Schönberg wegen Beihilfe hierzu erstattet  
worden ist. Die Ermittlungen hierüber sind noch nicht abge-  
schlossen. Ein Antrag der Verteidigung, das Disziplinarverfahren  
auszusetzen, bis über das Strafverfahren Klarheit herrsche, hat  
die Disziplinarkammer abgelehnt.

In zwei verschiedenen Terminen hatte sich das Dresd-  
ner Schöffengericht mit Unregelmäßigkeiten Dresdner Post-  
schaffner zu befassen. Die eine Verhandlung richtete sich gegen  
den Postschaffner Herrmann, der in den Monaten Juni und Juli  
bei Leitnehmern am Rundfunk einkassierte Gebühren in Höhe  
von reichlich hundert Mark im eigenen Nutzen verbrauchte, er  
wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und ihm auch eine  
dreijährige Bewährungsfrist zugesprochen. Der andere Termin  
richtete sich gegen den in Vorstadt Leuben wohnhaften Post-  
schaffner Mischlering, der beschuldigt wurde, während seines  
Dienstes beim Postamt Niedersiedlich die eingesammelten Briefe  
geöffnet und wo er Geldbeträge darin vorgefunden, letztere ent-  
wendet zu haben. Dieser Angeklagte gab an, er werde immer  
gegen Ende eines Monats, wenn das Geld knapp geworden, ganz  
nervös und wisse dann nicht was er anrichte. Nach einem ärzt-  
lichen Gutachten hat Mischlering in solchen nervösen Zuständen  
bereits die eigene Mutter mißhandelt, der Ehefrau das Essen  
vor die Beine und den Tisch umgeworfen! Die nervösen Stö-  
rungen, die sich immer gegen Monatsende bemerkbar machen,  
sollen aus der Kriegszeit stammen, wo Mischlering als Bahn-  
schaffner einmal auf einer zwischen Radeberg und Rensdorf ge-  
legenen Brücke zwischen den Strecken liegend zwei einander be-  
gegnende Züge habe vorüberfahren lassen müssen und durch die  
Erschütterung selbst eine Erschütterung davon getragen haben will.  
Das Gericht verurteilte diesen ungetreuen Postschaffner wegen  
Unterdrückung im Amte zu vier Monaten Gefängnis, lehnte hier-  
auf die Bewilligung einer Bewährungsfrist ab.

Dresden. Wegen Aussetzung der eigenen 77 Jahre alten  
Mutter fand der 1878 geborene Schriftsetzer Eigendorf vor dem  
Schöffengericht, er wurde auch im Sinne der Anklage zu drei  
Monaten Gefängnis verurteilt. Der in Vorstadt Lößau wohn-  
hafte Angeklagte galt nach umfangreicher Beweiserhebung für  
überführt, daß er am Tage des Antritts seiner Ferien am 15.  
Juli die hochbetagte Mutter zur verheirateten Schwägerin nach  
Vorstadt Strießen geschickt, obwohl er gewußt habe, daß dort  
niemand anzutreffen war. Am anderen Tage abends war die  
alle Mutter umherirrend und völlig erschöpft aufgegriffen, einer  
Dresdner Wohlfahrtspolizeiangehörige und dann von dort aus der  
Heil- und Pflegeanstalt zugeführt worden. Der Staatsanwalt  
batte eine noch höhere Strafe und zwar vier Monate Gefängnis  
gefordert.

Wilsdruff. In der Nacht zum 11. November 1924 über-  
holte der Prokurist Fleischer aus Freiberg mit einem von ihm  
selbst gesteuerten sechsjährigen Personkraftwagen auf der Staats-  
straße bei Heringswalde den Wretterwagen des Oudbesitzer  
Günther aus Mohorn mit einer Stundenleistung von 60  
Kilometer. Dabei erfolgte der Kollision des Kraftwagens die linke  
Nabenachse der Hinterachse des Wretterwagens, der förmlich mitten  
durchgeschnitten wurde und in zwei Teile zerbrach. Der Oud-  
besitzer Günther wurde auf die Straße geschleudert und auf der  
Stelle getötet. Der Führer des Autos ist vom Amtsgericht wegen  
sahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.  
Dagegen wurde Verurteilung eingeleitet. Das Oberlandesgericht  
Dresden hat jetzt das Rechtsmittel kostenpflichtig verworfen.

Freiberg. Am Montag nachmittag wurde das 5-jährige  
Söhnchen des Gastwirts Götz in Wittgensdorf von einem 12-  
jährigen Jungen auf dessen Fahrrad genommen. Während der  
Fahrt fiel der Kleine so unglücklich vom Rade, daß er die Wirbel-  
säule brach und wenige Augenblicke darauf verschied.

Niesitz, 16. September. Am Sonnabend und Sonntag beging  
das Eisenwerk Kauchhammer die Feier seines 200-jährigen Ge-  
stehens. Am Sonnabend fand ein Schall- und Kinderfest der  
Volksschule Kauchhammer statt, das eine besondere Bedeutung  
brachte die Weihe einer Schulfahne erhielt. Am Abend folgte  
ein Konzert der Angestellten. Der eigentliche Festakt wurde  
am Sonntag vormittag abgehalten. In der Friedensgedächtnis-  
kirche in Kauchhammer fand ein Festgottesdienst statt. An diesen  
schloß sich ein Festzug nach dem Festplatz, auf dem ein Obelisk  
errichtet war. Generaldirektor Dr. Eichberg gab einen kurzen  
Rückblick auf die Geschichte des Werkes und gelobte namens  
aller führenden Männer, das Werk zu fördern und so zu er-  
halten, wie es ihnen überkommen ist. Generalinspektor  
Dr. Schöttler-Mosdeburg weihte den Denkstein. Ministerial-  
direktor Dr. Aken brachte die Anerkennung der sächsischen Re-  
gierung zum Ausdruck. Werkhauptmann Cleff sprach im Auf-  
trage der preussischen Regierung. Am Abend glänzte Kauch-  
hammer in festlicher Beleuchtung und durch die Straßen bewegte  
sich ein langer Fackelzug.

Grimma. Die Stadt Grimma stand in diesen Tagen im Zei-  
chen der Jubiläumserfreulichkeiten anlässlich des 375-jährigen Ge-  
stehens der Fürstenschule. Etwa 400 ehemalige Zöglinge nahmen  
an dem Feste teil. Am Sonnabend fand in der Aula eine Auf-  
führung des "König Oedipus" in griechischer Sprache durch Pri-  
marer der Fürstenschule statt. Am Sonntag vormittag wurde  
auf dem Friedhofe eine Gedächtnisfeier für die verstorbenen  
Lehrer und am Montag im Schulhofe eine solche für die 159 im  
Weltkriege gefallenen Fürstenschüler abgehalten. In der Fest-  
versammlung in der Aula nahmen u. a. teil: Volksbildungs-  
minister Dr. Kaiser, selbst ein alter Augustiner, Ministerialrat  
Dr. Menke-Glückert, die früheren Direktoren Illig und Gilbert,  
sowie der Rektor von St. Anna Prof. Dr. Pöschel.  
Rektor Prof. Dr. Frankhild hielt die Festrede. Der Verein ehe-  
maliger Fürstenschüler ließ durch den 80-jährigen Geheimrat  
Lottichius eine Stiftung von 5000 M. überreichen, die Eltern der  
Jungen Augustiner (schenkten 1700 M. zur Anschaffung von Sport-  
ruderbooten, und auch andere namhafte Gaben wurden darge-  
bracht. Am Nachmittag vereinten sich die alten Augustiner zu  
einem Festmahle in der Aula.

Leipzig. Ein kleiner Weltreisender wurde auf dem Bahnhof  
in Blankenese inhaftiert und der Polizei übergeben. Es handelt  
sich um ein 11 Jahre altes Burschen aus Leipzig, das kürzlich

Luft hatte, einmal die großen Schiffe zu sehen. Der Unterneh-  
mungslustige hatte sich in Leipzig für 30 Pf. eine Vorortkarte  
gelöst und war mit dem Schnellzug nach Hamburg und von dort  
mit der Stadtbahn nach Blankenese gefahren. Als er dort an  
der Sperre seine Leipziger Vorortkarte präsentierte, wurde er  
festgenommen.

Leipzig. Am Dienstag früh verstarb der 21 Jahre alte  
Kaufmann Hans Klopfer und seine Braut Gertrud Rudolf von  
hier in einem Gasthof in Rohlau Selbstmord zu verüben. Die  
beiden waren am Montag abend in Rohlau angekommen und  
hatten in dem Gasthof übernachtet. Klopfer hatte allem Anschein  
nach zuerst auf das Mädchen geschossen und dann die Waffe  
gegen sich selbst gerichtet. Er war sofort tot. Fräulein Rudolf  
wurde schwer verletzt in das Dessauer Kreiskrankenhaus geschafft.  
Ueber die Beweggründe verläuft noch nichts, da das Mädchen  
noch nicht vernunftfähig ist.

Auch Indien der Leipziger Mission wieder erschlossen!  
Am 21. September findet im Missionshaus in Leipzig eine schöne  
Feier von großer Bedeutung statt. Missionar D. Frölich nimmt  
Abschied von der Heimat, um als erster reichsdeutscher Missionar  
wieder auf das indische Missionsfeld hinauszuziehen. Seine Tochter  
wird ihn begleiten. Einen Monat später folgt ihm der junge  
Missionar P. Gäbler ins Tamilenland. Schwere Aufgaben bar-  
ren ihrer; die indische Christengemeinde aber freut sich der end-  
lich wiederkehrenden Väter und erwartet sie mit Sehnsucht.  
Besonders erfreulich ist es, daß auch die englischen Christen in  
Indien die Rückkehr der Deutschen wünschen und das auch in der  
Presse öffentlich zum Ausdruck gebracht haben. Das erfüllt uns  
mit neuen Hoffnungen für eine geistige Zusammenarbeit, die  
nicht Mission und Politik verknüpft, sondern die Uebernationalität  
des Christentums betont.

Waldheim. Hier ist kürzlich ein ehemaliger Bewohner von  
Elsah-Lothringen eingetroffen, der vieles durchgemacht hat. Ein  
Beamter, namens H., ist es. Er ist mit dem Uebergang seines  
Stammlandes an Frankreich nicht Franzose geworden, sondern  
hat sich die deutsche Staatsangehörigkeit gewahrt und mußte in-  
folgedessen seinen Wohnsitz verlassen. Als Flüchtling zog er ins  
Reinland nach der Heimat seiner Frau, konnte jedoch auch hier  
nicht bleiben und kam nach Jägerdog ins Flüchtlingslager für  
Elsah-Lothringer. Von dort aus ist er nun nach Waldheim ge-  
kommen.

Chemnitz. In der Zeit von 12 bis 2 Uhr mittags ist in drei  
größeren hiesigen Ladengeschäften eingebrochen und der gesamte  
Inhalt der Ladenhasen gestohlen worden. Die Geschäfte, die um  
diese Zeit geschlossen waren, hatten an ihren Ladentüren Schilder  
mit der Aufschrift "Von 12 bis 2 Uhr geschlossen" oder "Mittags  
geschlossen" angebracht. Dem Täter sind etwa 900 Mark Bargeld  
in die Hände gefallen. In allen Fällen hat der Täter von den  
Läden angrenzenden Hausfluren aus sich Zugang zu den  
Geschäften verschafft, obwohl diese Türen verschlossen und mit  
Sicherheitschloß versehen waren.

Chemnitz. Der Rat der Stadt Chemnitz bewilligte für den  
Bau der in Chemnitz geplanten Industriehalle 1 178 000 Mark.  
Hartau bei Chemnitz. Die alte Hartauer Bergkirche, die  
bereits dem Abbruch verfallen war, ist in letzter Stunde in eine  
weihnachtliche und kunstvoll ausgestattete Kriegergedächtniskirche  
umgewandelt worden. Am Sonntag fand nun unter großer Teil-  
nahme die Weihe statt.

Chemnitz. Große Aufregung herrscht in der hierinwohnenden  
Bevölkerung der Stadt Chemnitz darüber, daß die Polizei dieser  
Lage bei einer Razzia nicht weniger als 167 Leute, die über die  
Polizeistunde in öffentlichen Lokalen angetroffen wurden, in  
Transportwagen verladen und zur Polizeihauptwache hatte  
bringen lassen. Die Sache kam auch in der Stadtratsver-  
sammlung zur Sprache, verlief aber im Sande, da die Polizei  
erklärte, in Ausführung des Rotgesetzes vom 24. Februar 1923  
gehandelt zu haben, und weil die bürgerlichen Parteien einem  
die Angelegenheit betreffenden sozialdemokratischen Antrage die  
Zustimmung verweigerte.

Markneukirchen. Keine Auflösung des Stadtratsordnen-  
kollegiums. Der Ankauf des Rittergutes Dreifeld durch die  
Stadt Markneukirchen hatte den Anwillen vieler Bürger erregt;  
es war beantragt worden, ein neues Stadtratsordnenkollegium  
zu wählen. An der Gemeindegeldernabstimmung beteiligten sich  
von 5605 eingetragenen Wählern 2460. Es wurden 2263 Stim-  
men mit Ja, 176 Stimmen mit Nein abgegeben, während 21  
Stimmen unglücklich waren. Es findet somit keine Auflösung des  
Stadtratsordnenkollegiums statt, da für diesen Fall mehr als  
die Hälfte der eingetragenen Wähler (mindestens 2800) hätte  
Ja stimmen müssen.

Jämsch. Fast jede der letzten Stadtratsordnenabstimmungen fand  
durch Beschlussfähigkeit ein vorzeitiges Ende, so daß häufig  
dringende Vorlagen unerledigt bleiben mußten. Nachdem erst  
die Sitzung am 7. September von der Linken beschlussfähig  
gemacht worden war, mußte auch die letzte Sitzung aus dem sel-  
ben Grunde vorzeitig abgebrochen werden. Die Linke erreichte  
aber diesmal nicht ihren Zweck, denn die Vorlage, um die der  
Stamps geht, die Straßeneinigungs- und Schleusengebühren,  
konnte nach schnell unter Dach und Fach gebracht werden.

Lauter. In der Nacht wurde in dem Obgarten des Rechts-  
anwalts Beschlein ein großer Einbruch verübt. Die Diebe hoben  
das schwere Gartentor aus und stahlen eine große Menge Obst,  
hauptsächlich Pfäfen und Äpfel; eine große Anzahl edler  
Obstbäume wurde dabei schwer beschädigt. Am anderen Morgen  
wurde sofort durch die Gendarmerie in Lauter mit Hilfe des in  
Lauter stationierten Späherbundes Luz die Spur aufgenommen, die  
nach Hochau führte. Hier wurden die Täter im Laufe des Vor-  
mittags festgestellt. Es waren fünf Personen, die in Lauter be-  
schäftigt sind.

Plauen i. V. In dem etwa fünf Kilometer von hier ent-  
fernten, im romantischen Tale der Trieb gelegenen Dorfe Alten-  
sals geht man jetzt ernstlich an die Erschließung des dort schon  
seit Jahrhunderten fließenden Mineralwassers zu. Kurwecken.  
Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Für die Brunnenver-  
waltung hat man bereits Räume gewonnen; die Verlebensstation  
und wahrscheinlich auch das Müllwerk soll in Neuenfals errich-  
tet werden, dessen Verkehrsstelle (mit Bahnanschluß) 2 1/2 Kilo-  
meter von Altenfals entfernt liegt.

# Chronik des Tages.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Mittwoch die neuernannten außerordentlichen Gesandten von Uruguay, Elam und Chile.  
 Der auswärtige Ausschuss des Reichstages tritt am 23. September zu einer außenpolitischen Aussprache zusammen.  
 Der Wortlaut der Einladung zu der Ministerbesprechung über die Sicherheitsfrage ist veröffentlicht worden.  
 Der polnische Außenminister Strzyński hat Genf verlassen und sich zunächst nach Paris begeben.  
 Die Ministern haben den vielumstrittenen Wibenberg von den Franzosen zurückerobert.  
 Der bekannte Politiker Dr. Otto Mugdan ist im Alter von 63 Jahren gestorben.  
 Der Komponist der Dollarprinzessin Leo Fall ist, 51 Jahre alt, einer Krebsartiger Erkrankung erlegen.

## Vorgen macht Sorgen.

Die große Masse der Staatsbürger hat sich früher über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bankwesens kaum eine bestimmte Vorstellung gemacht. Erst die schweren wirtschaftlichen Erschütterungen, die uns Krieg und Nachkriegszeit brachten, haben uns veranlaßt, dem Bank- und Börsenwesen ein größeres Interesse entgegenzubringen. Und so weiß heute auch der Laie, daß die Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft eine gesunde Bankpolitik ist. Auch die heutigen Bemühungen der Reichsregierung, durch eine Preisentlastung eine Entlastung unserer Wirtschaft herbeizuführen, müssen erfolglos bleiben, wenn die Banken ihre Unterstützung verweigern. Insofern haben also die augenblicklichen Verhandlungen des Deutschen Bankertages auch für die Allgemeinheit allergrößtes Interesse.

Die Preisentlastungspolitik der Regierung würde in ihren Einleitungsreden bereits versanden, wenn nicht eine Verbilligung der Kredite, soweit sie aus künftigen Geldern des Inlands herkommen, zur Durchführung gelangt. Wie im Laufe der Verhandlungen des Bankertages das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Oscar Wassermann, von seinem sachlich hohen Standpunkt die Angelegenheit beurteilt, stehen die Banken nicht auf dem Standpunkt, daß sie selbst für die falsche Kreditwirtschaft, deren Mängel überall hervorgetreten sind, in vollem Maße verantwortlich zu machen seien. Was die Frage des Einflusses der Kreditbedingungen der Banken auf die herrschende Teuerung angeht, so vertritt Herr Wassermann auch hier grundsätzlich den Standpunkt, daß die Bankzinsen daran nicht Schuld sein könnten, weil in derselben Zeit, in der das Preisniveau für Waren erheblich gestiegen sei, die Kosten der Bankkredite von 36 v. H. auf 14 v. H. bereits ermäßigt worden seien. Zugegeben wurde vom Redner, daß die Zinssätze, an normalen Sätzen gemessen, noch immer zu hoch seien.

Der Korreferent, Bankier Karl L. Pfeiffer-Kassel, nahm besonders Gelegenheit, auf das Problem der Verwendung öffentlicher Gelder hinzuweisen. Demgegenüber verteidigte Staatssekretär z. V. Dr. Schröder die bisherige Politik der preussischen Staatsbank. Er stellte mit Genugtuung fest, daß durch Herabsetzung der Zinsen für die öffentlichen Gelder der erste Schritt für eine Allgemeinermäßigung der Kredite gegeben sei, und beschäftigte sich weiter in eingehender, sachlich objektiver Darlegung mit den Zinsermäßigungsbestrebungen der Reichsassen.

Als Erwiderung auf die Darlegung der beiden Redner nahmen aus der Versammlung Diskussionsredner der verschiedenen Richtungen Stellung, vor allem, um den Nachweis zu erbringen, daß die Ansammlung öffentlicher Gelder im Jahre 1924 mit einer zu großen Pflöckigkeit eingesezt hätte. Erst in letzter Zeit wären vernünftige Grundzüge in der Verfügung der öffentlichen Gelder zur Auswirkung gekommen. Schließlich einigte man sich auf eine Entscheidung, wonach der Bankertag den von der Reichsbank zum Schutze der Währung durchgeführten Maßnahmen zustimmt. Eine Milderung der Maßnahmen sei nicht zu befürworten, solange die Preise keine sinkende Tendenz aufweisen. Der Schutz der Währung dürfe sich aber nicht in Maßnahmen der Kredit- und Diskontpolitik erschöpfen. Notwendig sei eine Verringerung der Auslandsschulden, eine Erhöhung der Ausfuhr, Einschränkung der Einfuhr und die Wiedererlangung überseeischer Kolonien. Die Befestigung des Einheitskurszwanges und die Wiederherstellung des Devisenverkehrs seien Maßnahmen, die für die Zukunft wünschenswert, heute jedoch nicht unbedingt empfehlenswert seien.

Das erlösende Wort in der Frage der Zinsentlastung hat der Bankertag hiernach nicht sprechen können. Es bleibt zunächst bei dem ersten Schritt, der in dieser Richtung mit der Herabsetzung der Zinsen für öffentliche Gelder getan worden ist.

## De Monzies Berliner Besuch.

Für Zusammenarbeit der Wissenschaft.

Die Unterredung, die der französische Unterrichtsminister de Monzie mit dem preussischen Kultusminister Dr. Becker hatte, dauerte etwa eine Stunde. An einem anschließenden Frühstück nahmen neben dem preussischen Ministerpräsidenten Braun, dem französischen Botschafter de Margerie, den Staatssekretären Schubert, Juelgert und Lammer, der frühere preussische Kultusminister Dr. Schmitt-Ott, namhafte Vertreter der Wissenschaft und Kunst, wie Fzellenz v. Harnack, Geh.-Rat Wiegand, Geh. Prof. v. Halle und die Professoren Einstein, Bruns und Scheel teil. Herr de Monzie besand sich in Begleitung einiger Herren der französischen Botschaft und der Professoren Brunot, Dekan der Pariser Universität Sorbonne, und Hesnard.

Dr. Beckers Begrüßungsrede.

In seiner Begrüßungsansprache führte Dr. Becker u. a. aus:

Die Wissenschaft sei ihrem Wesen nach international, aber der Mensch, der sie erzeugt, gehöre dem nationalen Boden an, in dem er wurzle, und könne sich ohne Schädigung und seiner geistigen Arbeit von den Gesetzen seines Landes nicht lösen. Daraus ergeben sich Schwierigkeiten für die internationale Zusammenarbeit der Gelehrten.

wenn ihre Väter in Konflikt gerieten. Je höher eine Nation sei, desto schwerer trüge sie an ihrer Niederlage. Deutschland habe noch unter dem Eindruck der Befassung. Daraus ergeben sich Hemmnisse, für die das französische Volk gewiß volles Verständnis besitzen werde.

Weiter wies Dr. Becker auf den von wissenschaftlichen Organisationen gegen Deutschland verhängten Boykott hin. Umso freudiger begrüßte er die vorurteilsfreie Initiative, die Herr de Monzie ergriffen habe.

### Die Erwiderung de Monzies

berührte zunächst die Schwierigkeiten, die bis auf die letzten Monate die Wiederherstellung des Kontaktes zwischen den deutschen und französischen gelehrten Gesellschaften und Persönlichkeiten hinausgezögert hätten.

Der französische Minister wies besonders auf die Notwendigkeit der Teilnahme Deutschlands an der bevorstehenden Einweihung des Institut International de Coöperation d'Intellectuelle hin, zu der sein Besuch in Berlin die Brücke schlagen soll. Die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet müsse bestehen in dem Austausch von führenden Köpfen der Wissenschaft, in dem Austausch der studierenden Jugend und in wechselseitiger Beteiligung an den Ausstellungen von Kunst und Kunstgewerbe.

Professor Brunot trat dann noch in längerer Ausführungen für eine geistige Zusammenarbeit ein und regte insbesondere die Schaffung einer gemeinsamen Bibliothek an.

Minister de Monzie hat inzwischen Berlin wieder verlassen.

## Der Erfolg der Ristabhlen.

Schwierigkeiten der Spanier.

Der französische Ministerpräsident Painlevé hat am Schluß des letzten Ministerrats der reichlich optimistischen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Marokkoproblem vor dem 15. Oktober gelöst sein werde. Da aus Marokko vorliegenden Meldungen recht fertigen in dessen diesen Optimismus keineswegs. Sie sprechen nur von Misserfolgen und Schwierigkeiten der französisch-spanischen Truppen.

Das Londoner Blatt „Daily Express“ meldet aus Fez, daß der 2500 Meter hohe Sibani-Berg, der seit Beginn der französischen Offensive mehrmals besetzt gewesen ist, nun zuletzt in den Händen der Franzosen war, von den Ristabhlen zurückerobert worden ist.

Auch die Lage der in der Alhucemas-Bucht gelandeten spanischen Truppen ist keineswegs rosig. Nach Zeitungsmeldungen aus Melilla sind infolge des schweren Seeganges die Transportboote mit Lebensmitteln für die Posten des Frontabschnittes von Alhucemas, gegen die der Feind weiter, besonders nachts, Vorstöße unternahm, gezwungen worden, sich zurückzuziehen. Aus dem gleichen Grunde ist auch das zwischen Morro Ruevo und dem Eiland von Alhucemas in Aussicht genommene Telegraphenlabel noch nicht verlegt worden. Das Kommando hat indessen die Truppen auf mehrere Tage im voraus verproviantiert.

Nach einem Times-Bericht habe die optimistische Beurteilung der Landung Besorgnissen Platz gemacht und das Problem, die große Zahl der gelandeten Truppen mit Wasser, Lebensmitteln und Kriegsmaterial zu versorgen, sei ernst geworden.

## Die Heidelberger Tagung.

Kein Volkseinstimm über den Wählerbundtag.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag gelangten nach Schluß der Aussprache über den Geschäftsbericht des Vorstandes eine Reihe von Anträgen zur Abstimmung.

Abgelehnt wurde ein Antrag, der die Ablehnung von jeder Bündnispolitik mit den Parteien der Weimarer Koalition verlangt, ferner ein Antrag auf Einleitung eines Volkseinstimmes über den Wählerbundtag und die Zollvorlage, ferner Anträge, die die Haltung des Parteivorstandes bei der Reichspräsidentenwahl mißbilligen.

Im übrigen wurden fast nur Anträge des Parteivorstandes gebilligt, der einstimmig entlastet wurde.

Hermann Müller über die Darmataffäre.

In der vorhergehenden Aussprache trat u. a. Hermann Müller-Franken als Verteidiger des Parteivorstandes auf. In der Darmataffäre, so erklärte er, werde so getan, als wäre schon jede Bekanntheit mit Darmat kompromittierend. Als aber zum erstenmal Führer der Sozialdemokraten mit Darmat in Amsterdam zusammengekommen seien, verkehrten auch Branting, Troelstra und andere internationale Sozialistenführer in diesem Hause. Bei der Präsidentenwahl seien auch Ebert, Loh und selbst Braun für die Auffstellung einer republikanischen Sammelkandidatur im ersten Wahlgang gewesen. Die Sozialdemokratie werde bei ihrer Politik daran denken müssen, daß sie in absehbarer Zeit wieder die Verantwortung für die Regierungspolitik übernehme müssen.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 17. September 1925.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Beschlagnahme sämtlicher Exemplare der Zeitung „Der Junge“ im besetzten Gebiet angeordnet.

Der Hauptauschuss des Preussischen Landtages hat die Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung beendet und damit den Gesamthaushalt erledigt.

Der Hessische Finanzminister Heinrich hat sein Landtagsmandat niedergelegt.

Der auswärtige Ausschuss des Reichstages wird am 23. September zusammentreten, um zu der ausdrücklichen Lage Stellung zu nehmen. Den Hauptgegenstand der Beratungen dürfte die Sicherheitsfrage bilden. Es wird erwartet, daß die Reichsregierung den Ausschuss

über das Ergebnis der für nächsten Montag einberufenen Kabinettsitzung informieren wird.

Der Deutsche Ministertag zum Strafgesetzentwurf. Nach einem Vortrag des Oberreichsanwalts Dr. Obermayer nahm der in Augsburg abgehaltene Deutsche Richtertag zu dem neuen Strafgesetzentwurf folgende Entschlüsse an: „Die in Augsburg versammelten deutschen Richter und Staatsanwälte begrüßen es, daß die mit Oesterreich gemeinsam durchgeführte Neuordnung des Strafrechts durch die Vorlage eines amtlichen Entwurfs zu einem Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuch der Bewirkung wesentlich näher gebracht worden ist. Wir halten den Entwurf für eine geeignete Grundlage und wünschen seine baldige Verabschiedung und seine Einführung als Gesetz.“ — Der Richtertag hat damit seine Arbeiten beendet.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind am Dienstag mit einer Unterredung zwischen Staatssekretär Dr. Trendelenburg und dem französischen Handelsminister Chaumet wieder aufgenommen worden. Nach einer Habasmedung sei beiderseits der Wunsch betont worden, zum Ziele zu gelangen, und zwar in möglichst kurzer Frist. Im Verlaufe der zweistündigen Unterredung habe man auch die verschiedenen Fragen bezüglich des Verfahrens und der technischen Seite der Fragen, die noch nicht geklärt seien, ins Auge gefaßt. Am Mittwoch nachmittag ist dann die eigentliche Beratung aufgenommen worden.

Die erste Reparationsrate des zweiten Dawes-Jahres, die am 15. September in Höhe von 30 Millionen Goldmark fällig war, ist nach einer Mitteilung des Generalagenten für Reparationszahlungen fristgemäß gezahlt worden.

Dr. Otto Mugdan †. Im Alter von 63 Jahren starb in Berlin der bekannte Politiker Dr. Otto Mugdan. Der Verstorbene gehörte lange Jahre dem Reichstage und dem preussischen Landtage an, zuerst als Mitglied der freisinnigen Volkspartei. Nach der Revolution schloß er sich zunächst der demokratischen Partei an. Da er aber den Traditionen Eugen Richters treu geblieben war, glaubte er, die Annäherung an die Sozialdemokratie nicht mitmachen zu können und trat deshalb zu der Deutschen Volkspartei über. Dr. Mugdan spielte auch in der ärztlichen Standesbewegung eine hervorragende Rolle.

Die deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen, die bisher in Berlin geführt wurden, sollen im Oktober in Tokio fortgesetzt werden. Deutscherseits wird Dr. Solf die Verhandlungen führen. Man hofft, sie bis Mitte November zum Abschluß zu bringen. Der Vertrag könnte dann Ende nächsten Jahres in Kraft treten.

Anschließung der Opatanten. Der Hauptauschuss des preussischen Landtags nahm einen deutsch-nationalen Antrag an, unverzüglich alle Vorbereitungen zur Ansiedlung der am 1. November zu erwartenden Opatanten zu treffen, die selbständige Landwirte wären. Die Siedlungen müßten die Größe selbstständiger Ackerparzellen haben. Für sie kämen in erster Linie die östlichen Provinzen, besonders Ostpreußen, in Frage. Auch ein deutsch-volksparteilicher Antrag wurde einstimmig angenommen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie zur Befestigung der Opatanten und zur Unterbringung und Einfuhr der Opatanten in das Wirtschaftsleben unseres Volkes Reichsmittel in reichem Maße zur Verfügung stelle.

## Rundschau im Auslande.

Das niederländische Parlament wurde durch eine Thronrede eröffnet; es wird darin eine Einschränkung der Ausgaben für Rüstungen in Aussicht gestellt.

Der Abgeordnete Desjardins hat an den französischen Ministerpräsidenten einen Brief gerichtet, in dem er eine Interpellation über Syrien ankündigt.

Der bulgarische Ministerpräsident Rantoff ist in Genf eingetroffen.

Der italienische Kronprinz, der am Dienstag volljährig wurde, wird unter eigener Hoheit seinen häuslichen Wohnsitz im königlichen Palast von Turin nehmen.

### Die Entscheidung im Petroleumstreit verlagert?

Wie aus Genf verlautet, soll die Entscheidung über die Zukunft des bekannten Petroleumgebietes von Mossul in Mesopotamien auf die Dezember-Tagung des Rats verschoben werden. Ein Entschluß in dieser Richtung ist bisher noch nicht erfolgt. Ein Entschluß der Seite würde eine Verschiebung der Entscheidung lebhaft begrüßt werden. Die englische Delegation hat an den Rat eine Note gerichtet, in der sie sich darüber beschwert, daß die türkische Regierung die christliche Bevölkerung aus einem Gebiet, das zum Irak gehöre, verschleppe. Die Note wurde der türkischen Delegation zur Rücküberlegung übergeben.

### Scheinmüdder Tod bolschewistischer Geheimagenten.

Ein mit geheimem Auftrag nach Amerika entsandter Bolschewist, namens Eljansky, ist zusammen mit einem anderen Bolschewisten, namens Churgin, bei einer Bootsfahrt ums Leben gekommen. Ein Bericht will wissen, daß es sich dabei um einen Anschlag handle. Eljansky sei trotz seines Inkonfites erkannt und verfolgt worden. Er hatte mit seinem Reisegefährten unter falschem Namen in dem Duzas-Kurort Long Lake Wohnung genommen. Hier unternehmen beide in einem Ruderboot eine Spazierfahrt auf See, während sie gleichzeitig von einem Motorboot verfolgt wurden. Die Verfolger benutzten einen günstigen Augenblick und brachten das Boot durch Rammern zum Kentern. Eljansky und Churgin hielten sich noch einige Sekunden auf der Oberfläche und schrien um Hilfe. Sie wurden aber nicht gehört und ertranken. Der Aufenthalt der Bolschewisten in einem der kuerften Kurorte Amerikas hat die New Yorker Kommunisten sehr unangenehm berührt.

## Die Einladungsnote.

Ein Konferenzort in der Schweiz?

Der Wortlaut der französischen Einladungsnote ist nunmehr bekanntgegeben worden. Die Note knüpft an die mündliche Mitteilung, die der französische Botschafter bei der Ueberreichung der letzten Sicherheitsnote am 24. August dem deutschen Außenminister gemacht hatte. Wie erinnertlich wurde darin der Wunsch nach einer Juristenbesprechung und einer nachfolgenden Begegnung der Außenminister ausgesprochen. Unter Hinweis auf diese Anregung heißt es in der Note dann weiter:

Nach den nunmehr abgeschlossenen Besprechungen der Juristen in London glaubten die französische Regierung und ihre Alliierten, daß die in Frage kommenden Staaten ein gemeinsames Interesse daran haben, die Verhandlungen nicht in die Länge zu ziehen, und daß der Augenblick gekommen ist, um einen Zeitpunkt für die geplante Zusammenkunft festzusetzen. Für diesen Zweck dürfte das Ende des Monats September oder spätestens die ersten Tage des Monats Oktober eine geeignete Zeit sein. Die Konferenz würde auf neutralem Gebiet, zweckmäßigerweise in der Schweiz, stattfinden, und zwar an einem Ort, über den sich die Regierungen noch zu einigen hätten.

Zum Schluß wird der Wunsch ausgesprochen, daß die deutsche Regierung dem Vorschlage zustimmt.

## Aus Stadt und Land.

**Für Preisabgabe und Sonntagsruhe.** In einer Arbeitstagung des Ortsverbandes Berlin im Deutschen Gewerkschaftsbund wurden zwei Entschlüsse einstimmig angenommen, von denen die erste die Regierung ermuntert, in den bisherigen Preisfestsetzungsmaßnahmen fortzuführen und eine Reihe von Vorschlägen dazu macht. Die zweite Entschlüsse wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die in neuerer Zeit wieder stark unternommenen Versuche der Wiedereinführung der Sonntagsarbeit.

**Feuer in einem Kinderheim.** In einer mit 30 Kindern belegten Baracke im Kindererholungsheim Fichta bei Berlin entstand infolge Ueberbeladung des Ofens ein Brand. Unter den Kindern brach eine Panik aus. Durch das Eingreifen der Feuerwehr wurden Anfälle verhindert.

**Den unübersehbaren Delinquenz mit dem Leben bezahlt hat ein 19-jähriges Mädchen in Rattow (Oberschlesien).** Vor etwa zwei Wochen hatte es im Ofen Feuer gemacht unter Zuhilfenahme von Benzin. Durch die zurückgeschlagenen Flammen wurden ihre Kleider vom Feuer erfasst, doch konnte der Vater dem Mädchen Hilfe bringen. In diesen Tagen gerieten beim Feueranmachen die Kleider des Mädchens abermals in Brand, und es mußte bei lebendigem Leibe verbrennen. Vermutlich hat es wieder Benzin zu Hilfe genommen.

**Ein Großfeuer hat in Reck in Pommern eine elektrotechnische Fabrik eingeäschert.** Eine größere Anzahl von Maschinen, Lagerbeständen und zwei Autos sind verbrannt. Auch ein Schuppen einer benachbarten Mühlenbau- und Maschinenfabrik ist abgebrannt. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung angenommen.

**Zusammenstoß zwischen Auto und Güterzug.** An der Eisenbahnstrecke bei Partin in Pommern durchbrach ein Lastauto die geschlossene aber nicht erleuchtete Schranke und kam auf das Bahngleise in dem Augenblick, als ein Güterzug aus Schwabau vorbeifuhr. Das Auto wurde erfasst und zertrümmert. Durch den Zusammenstoß wurden die drei Insassen aus dem Kraftwagen geschleudert und schwer verletzt.

**Ablauen der Typhusdämie.** Nach einer Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressebüros sind in Anklam in den beiden letzten Wochen nur noch neun Personen an Typhus erkrankt. Die Epidemie ist somit dem Erlöschen nahe. Ebenso liegen die Verhältnisse in Rheine und Oberhausen. In Danau und Solingen sind in den letzten 14 Tagen keine neuen Erkrankungen mehr vorgekommen. In Langenbielau nimmt der Typhus, der sich dort hauptsächlich infolge von unangenehmen Wohnungs- und Wasserungsverhältnissen im wesentlichen durch Kontakt von Person zu Person verbreitet hat, ebenfalls ab. In der letzten Woche sind nur noch fünf neue Fälle gemeldet worden.

**Motorbootunglück auf der Oder.** Ein Kartoffelhändler aus Warwitz und sein 16-jähriger Sohn fuhren auf der Oder mit ihrem Motorboot, das 80 Bentner Kartoffeln geladen hatte, nach Stettin. Bei Greifenhagen wollte das Boot einem entgegenkommenden Schlepper ausweichen, schlug jedoch voll Wasser und versank. Der Sohn konnte gerettet werden, der Vater ertrank.

**Drei Kinder verbrannt.** In Rathewalde in der Schiffschen Schmelz hatte ein Ehepaar zu Besorgungen das Haus verlassen. Als die Eltern zurückkehrten, fanden sie das Haus in Flammen. Die Frau konnte von ihren vier Kindern nur noch den Säugling retten. Die drei anderen Kinder im Alter von 1 1/2, 3 und 5 Jahren sind in den Flammen umgekommen. Wahrscheinlich haben die Kinder mit Händhölzern gespielt.

**Wenn man sein Lotterielos nicht pünktlich bezahlt.** In einem Städtchen Thüringens hatte eine Behörerin 10 000 Mark in der Lotterie gewonnen. Da sie jedoch den fälligen Betrag drei Tage zu spät eingezahlt hatte, machte der Lotteriekollektor bezüglich der Auszahlung des Gewinnes Schwierigkeiten. Die Behörerin hat sich nun mit der Lotterieleitung auf die Hälfte des Gewinnes geeinigt, um nicht ganz leer auszugehen.

**Todesfahrt auf dem Motorrad.** Bei Regensburg wurde die Frau eines Taubstummenlehrers, die mit ihrem Mann auf ihrem Motorrad einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen wollte, vom Motorrad geschleudert und von einer gebrochenen Feder des Kraftwagens förmlich aufgespießt. Außerdem trug sie einen Rindgattenschuh an und erlag in wenigen Minuten ihren Verletzungen. Der Ehemann erlitt einen Unterschenkelbruch.

**Abenteuerliche Flucht zweier Fremdenlegionäre.** Ein 19-jähriger Tischler aus Schmiedeburg suchte in Weihenburg (Elsass) Beschäftigung. Er wurde von der französischen Polizei verhaftet, und auf dem Bürgermeisteramt unterschrieb er einen ihm in französischer Sprache vorgelegten Arbeitsvertrag. Nur zu spät bemerkte er, daß er sich durch die Unterschrift zum Dienst in der Fremdenlegion verpflichtet hatte. Mit 50 anderen Deutschen wurde er abtransportiert. Die Behandlung dort ließ in diesem jungen Manne und noch einem Württemberger den Plan zur Flucht reifen. Auf dem Wege zur Front flohen sie. Im Hafen von Szeg, den sie trotz der Verfolgung noch erreichen konnten, schwammen sie an ein griechisches Schiff und versteckten sich dort im Maschinenraum unter dem Fuß-

boden, wo sie von der sie verfolgenden Patrouille nicht entdeckt wurden. In Catania schlichen sie ungeschrien vom Schiff, gingen zum deutschen Konsulat und erreichten mit einem deutschen Dampfer die Heimat.

**Ein heftiger Brand wird „Bettler“ des Königs von Italien.** Der König von Italien hat dem Prinzen Philipp von Hessen, der sich kürzlich mit der Prinzessin Masalba verlobt hat, das Kreuz des Erlöserordens verliehen. Durch diese Auszeichnung wird der Prinz zum Bettler des Königs erhoben.

**Das Auto im Juwelierladen.** In einer Straße Rom fuhr ein Lastauto in einen Juwelierladen hinein und richtete großen Schaden an, der auf 100 000 Lire geschätzt wird. Sechs Personen, welche sich an der Unfallstelle befanden, wurden verletzt.

**Lebendig verbrannt.** Auf dem Kirchturm eines kleinen Ortschafts bei Brescia in Italien waren ein Uhrmacher und sein Sohn mit dem Meinen der Turmuhr beschäftigt. Der Knabe ließ eine brennende Kerze in einen Benzinkübel fallen. Durch die Explosion standen Vater und Sohn sofort in Flammen und stürzten als lebende Fackeln die Kirchturmtreppe hinab. Die halbverbrannten Leichen wurden am Fuß der Treppe aufgefunden.

**Tragödie eines Kriegsgefangenen.** Ein Einwohner des Dorfes Ilse im Rarpathengebirge wurde 1914 zum Kriegsdienst eingezogen, und da von ihm keine Nachricht mehr eingegangen war, wurde er für tot erklärt. Als er nun vor einigen Tagen aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, mußte er feststellen, daß seine Frau sich inzwischen wieder verheiratet hatte. Aus Gram darüber stieß er das Haus, in dem sich seine Frau, deren zweiter Mann und seine Kinder befanden, in Brand. Alle Personen sind den Flammen zum Opfer gefallen. Dann hängte sich der Täter auf.

**Ein radiater Liebhaber.** Ein 22-jähriges Mädchen in Breßburg (Ungarn) wurde wegen ihrer Schönheit sehr umschwärmt. Sein Liebhaber war deshalb sehr „besorgt“. In einem Anfall von Eifersucht schnitt er dem ahnungslosen Mädchen mit einem Rasiermesser die Nase und Oberlippe ab. Bei seinem polizeilichen Verhör weigerte er sich, einen Grund für seine Tat anzugeben.

**Ein Inzestverbrecher.** Ein Inzestverbrecher in Jglau (Mähren) war des Lebens überdrüssig und beschloß sich einen Selbstmord. Im Hofe des Gefängnisses sammelte er unauffällig Eisenteile und verschluckte sie. Die Menge reichte jedoch noch nicht zum Selbstmord, und der Eisenschlucker kam in ärztliche Behandlung. Auf operativem Wege wurden aus dem Magen des Verbrechers Nügel in allen Größen, 14 Schrauben, ein Nüffelstiel und einige Kupferstücke an das Tageslicht gebracht.

## Kleine Nachrichten.

Die Feste „Alte Haase“, die einzige und letzte Feste im südlichen Ruhrbergbaukreis ist stillgelegt worden.

Auf der Insel Boel in der Bismarck-Bucht (Ozean) ist Typhus ausgebrochen, besonders stark in Reihof und Kirchdorf. Seit Mitte Juli sind 16 Erkrankungen und ein Todesfall vorgekommen.

30 000 Baumwollarbeiter in Bombay sind wegen Herabsetzung der Löhne in einen Proteststreik getreten.

Bei der Suche nach Metallen in der Gegend des forts Douaumont (Verdun) stieß ein mit einer Hand arbeitender mohammedanischer Arbeiter auf eine Granate. Diese explodierte und tötete ihn.

## Kurze Radiowellen.

### Der Einfluss der Sonnenstrahlen.

Mit kurzen Wellen bezeugt man die Radiowellen, die unterhalb der Rundfunkwellen liegen: die Wellen unter 200 Meter Länge bis zu wenigen Metern herunter. Daß man diese Wellen überhaupt praktisch anzuwenden gelernt hat, haben wir den amerikanischen Radioamateuren zu danken. Erzeugen kann man derartige kurze Wellen schon sehr lange.

Die amerikanischen Radioamateure, die etwa zwei Jahre früher, als die deutschen, anfangen, sich mit drahtlosen Versuchen zu beschäftigen, hatten von vornherein die Sehnsucht, nicht nur zu empfangen, sondern auch zu senden. Da die einzelnen Wellenlängen aber auch in Amerika sehr stark mit Sendern besetzt sind und es nicht angängig ist, daß andere Funkdienste durch den Sport der Radioamateure gestört werden, sagte ihnen die amerikanische Regierung, sie möchten die Wellenlängen unterhalb der Rundfunkwellen benutzen, denn diese waren nach der damaligen Ansicht zu etwas Verhältnismäßigem doch nicht zu gebrauchen. Die Amateure verlegten sich aber nun mit Eifer auf die kurzen Wellen und stellten fest, daß diese gar nicht so untauglich sind, wie sie gemeinhin gehalten werden. Man sendete erst auf den Wellen zwischen 100 und 200 Meter, ging dann aber auch unter 100 Meter herunter, und heute werden sogar Wellen von wenigen Metern Länge benutzt.

Es zeigte sich, daß mit den kurzen Wellen selbst bei Anwendung ganz geringer Energien — denn große Mittel fanden den Amateuren nicht zur Verfügung — weit größere Strecken betriebsfähig überbrückt werden konnten, als es mit langen Wellen gelang.

Die amerikanischen Amateure wagten sich schnell daran, auch den Atlantischen Ozean zu bezwingen, sie schickten einen der ihren nach England, der hier Empfänger aufbauen mußte, und es gelang tatsächlich, über den großen Teich drahtlos zu telephonieren. Das hatten die langen Wellen bisher noch nicht geschafft und nun wurden auch die eigentlichen Funkfirmen auf das Vorhaben der Amateure aufmerksam, mit dem Ergebnis, daß nun auch die großen Radiotonernte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Versuche auf dem Gebiete der kurzen Wellen ausnahmen, um festzustellen, wieweit sich diese Wellenlängen im drahtlosen Ueberseebetrieb verwenden lassen.

In Deutschland wurden diese Versuche von der Telefunken-Gesellschaft auf der Großstation Rauen durchgeführt. Es stellte sich heraus, daß das Verhalten der kurzen Wellen zur Nachtzeit so günstig war, daß man mit ganz geringer Energie einen Ueberseebetrieb einrichten konnte. Am hellen Tage dagegen ließ die Reichweite der kurzen Wellen ganz außerordentlich nach, wahrscheinlich werden sie, die so genau wie die

Wichtstrahlen Ketherbewegungen sind, von den Sonnenstrahlen stark verschluckt. Die Versuche führten schließlich dazu, daß der Verkehr auf der Funklinie Rauen-Buenos Aires während der Dunkelheit auf einer Wellenlänge unter 100 Meter abgewickelt wird, wozu man eine Antennenenergie von 2 Kilowatt benötigt, während man bei langen Wellen für die gleiche Strecke eine solche von rund 1000 Kilowatt einsetzen muß.

Gegenwärtig ist man nun damit beschäftigt, zu ergründen, wieweit es möglich ist, kurze Wellen auch während der Tageszeit zu verwenden. In diesen Versuchen beteiligen sich außer den Firmen und den Staatsstellen auch die Funkfreunde und Radioamateure.

## Das Ergebnis der Wellenprobe.

Die seit zwei Wochen angestellten Funkversuche amtlicher europäischer Sender haben ergeben, daß sich eine ganze Anzahl von Sendern gegenseitig störten. Diese Störungen werden auf Grund internationaler Vereinbarungen beseitigt werden, vorläufig behalten die Stationen jedoch die bisherigen Wellenlängen. Der Hauptzweck der nächsten Sendebefehle war aus der, für die Zukunft ein international geregeltes Wellennetz zu schaffen.

Ein schöner Altwelber Sommer. Die Befürchtung, das nagelalte, unfreundliche Wetter der letzten Zeit werde unmittelbar in einen frühen, rauhen Herbst hinüberleiten, scheint sich erfreulicherweise nicht zu bestätigen. Seit einigen Tagen ist ein sehr merkwürdiger Umschwung zum Besseren eingetreten und recht wohlthuende Sonnentage lassen uns einen ausgesprochen schönen Altwelber Sommer durchleben. Der überraschende Witterungsumschlag ist zurückzuführen auf ein Weiterwandern des seither über das nördliche Europa verankerten Tiefdruckgebietes, das nunmehr seinen Bereich nach Sibirien verlegt hat. Ueber ganz Mitteleuropa lagert jetzt ein sehr nachhaltiges Hochdruckgebiet, dem wir die angenehme Wiederaufwärmung verdanken.

Aufschriften auf Drucksachen. In Zukunft werden durch die Postverwaltung nicht allein die mit einer Adressiermaschine hergestellten, sondern auch mittels Stempels erfolgten Aufschriften, die in der linken unteren Ecke des Stempels mit einer Ordnungs- oder Buchungsnummer versehen sind, keinerlei Beanstandung finden. Es darf aber auf keinen Fall die Deutlichkeit der Adresse darunter leiden.

Hochschulgebühren im Wintersemester. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, wird die Höhe der Gebühren an den Universitäten und technischen Hochschulen im Wintersemester unverändert bleiben. Auch die Möglichkeit, die Gebühren in zwei Raten zu zahlen, besteht weiter. Bedürftige und begabte Studenten können von der Zahlung der ganzen oder der halben Gebühren befreit werden.

## Handelsteil.

Berlin, den 16. September 1926.

Am Devisenmarkt vorübergehende Abschwächung bei den europäischen Wäskuten, namentlich bei der spanischen, italienischen und belgischen Wäskute.

Am Effektenmarkt ausgesprochen lustloses Geschäft bei wiederholten Tendenzschwankungen. Auch Rentenmarkt sehr still.

Am Produktenmarkt waren die Forderungen für ausländisches Getreide vereinzelt etwas niedriger, obgleich Amerika und England stetige Haltung gemeldet hatten. Vom Inland war Brotgetreide ziemlich stark zum Verkauf gestellt, doch beachteten die Mäher nur besonders preiswerte Angebote. Mehl ruhig. Hafer und andere Futterstoffe hatten lediglich Bedarfsgeschäft bei unbedeutenden Notierungen.

## Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark auf Station: Weizen Märk. 210—215. Roggen Märk. 180—183. Sommergerste 206—236. Wintergerste 174—177. Hafer Märk. 174—182. Mais loco Berlin 211—215. Weizenmehl 29 bis 33. Roggenmehl 29,50—25,50. Weizenkleie 11,80—11,70. Roggenkleie 10,60—10,70. Raps 355. Weizenöl —. Vitoriaerdölen 26—31. Kleine Speiseerbsen —. Erbsen 21—24. Bohnen —. Ackerbohnen —. Bohnen 25—28. Lupinen blaue 12,75—14, gelbe —. Erbsen —. Rapstuchen 16—16,20. Leintuchen 22,60—22,80. Erbsenöl 12. Sojaöl 21—21,20. Torfm:asse 30-74 8,60—8,80. Kartoffelstuden 17,60.

## Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht vom 16. September.)

Auftrieb: 1826 Rinder (darunter 400 Bullen, 871 Ochsen, 853 Kühe und Färsen), 1800 Küber, 6876 Schafe, 8991 Schweine, 80 Lämmer, 140 ausländische Schweine.

Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen: Ochsen: 1. vollfleischige ausgewästete 57—62, 2. vollfleischige ausgewästete im Alter von 4—7 Jahren 50—64, 3. junge fleischige, nicht ausgewästete 44—48, 4. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—43.

Bullen: 1. vollfleischige ausgewästete 56—60, 2. vollfleischige ausgewästete jüngere 48—53, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 43—46.

Färsen (Kälber) und Kühe: 1. vollfleischige ausgewästete Färsen 57—62, 2. vollfleischige ausgewästete Kühe 47—53, 3. ältere ausgewästete Kühe 34—42, 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 24—30, 5. gering genährte Kühe und Färsen 20—24.

## Gedenktafel für den 18. September.

1786 \* Der Dichter Justus Kerner in Ludwigsburg (+ 1862) — 1848 Ermordung des Fürsten Wikonowski und Generals v. Auerswald in Frankfurt a. M.  
Sonne: Aufgang 5,38, Untergang 6,9.  
Mond: Aufgang 5,35, Untergang 6,38.

## Letzte Nachrichten.

### Ein Anschlag gegen den Präsidenten von Mexiko.

Berlin, 17. September. Nach Zeitungsmeldungen aus Newyork ist der Präsident von Mexiko, General Calles, zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit mit knapper Not einem Anschlag auf sein Leben entgangen. Als der Präsident das Stadion der Stadt Mexiko besuchte, sprang ein Mann von der Gallerie. Beim Aufsprung auf den Boden erfolgte eine Explosion. Der Mann wurde in Stücke gerissen, der Präsident blieb unverletzt. Man nimmt an, daß der Attentäter ein



# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 217

Donnerstag am 17. September 1925

91. Jahrgang

## Bilanzstudien.

(Schluß)

Mimosa-Aktiengesellschaft, Dresden.

Reichsmarkteröffnungsbilanz für den 1. Januar 1924 und Jahresbilanz für den 31. Dezember 1924

Aktiva	1. 1. 24.		31. 12. 24.		Passiva	1. 1. 24.		31. 12. 24.	
	1. 1. 24.	31. 12. 24.	1. 1. 24.	31. 12. 24.		1. 1. 24.	31. 12. 24.	1. 1. 24.	31. 12. 24.
Grundstücke	420 000	1 080 000	420 000	1 080 000	Aktienkapital:				
Fabrik- u. Wohngebäude	1 080 000	1 080 000	1 080 000	1 080 000	Stammaktien	1 517 500	1 517 500	1 517 500	1 517 500
Zugang		85 936 58		85 936 58	Schuldaktien	5 000	5 000	5 000	5 000
Ab Abschreibung		1 165 936 58		1 165 936 58	Vorzugsaktien	50 000	50 000	50 000	50 000
Maschinen	60 000	60 000	60 000	60 000	Reservefonds I	160 000	160 000	160 000	160 000
Zugang		20 738 05		20 738 05	Reservefonds II	40 000	40 000	40 000	40 000
Ab Abschreibung		80 738 05		80 738 05	Delkrede	40 000	40 000	40 000	40 000
Heizungs-, Licht- und Wasseranlage	10 000	10 000	10 000	10 000	Zumelung	35 000	35 000	35 000	35 000
Zugang		8 402 88		8 402 88	Uebergangskonto	556 626 98	556 626 98	556 626 98	556 626 98
Ab Abschreibung		18 402 88		18 402 88	Kreditoren	60 307 22	60 307 22	60 307 22	60 307 22
Utenilien	1	1	1	1	Debitoren				
Zugang		8 898 19		8 898 19	Bruttogewinn aus 1924		284 155		284 155
Ab Abschreibung		8 898 19		8 898 19	Ab Abschreibungen		58 975 50		58 975 50
Pferde und Wagen	1	1	1	1	Zumelung auf Delkrede-Konto	35 000	35 000	35 000	35 000
Automobile	1	1	1	1	10% Div. a. 1 525 500		93 975 70		93 975 70
Kauttionen	1	1	1	1	Stammakt. 152 250		190 179 30		190 179 30
Wertpapiere und Wertstellungen	50 000	50 000	50 000	50 000	7% Div. a. 50 000		34 429 30		34 429 30
Kassendefizit	3 487 43	10 560 71	3 487 43	10 560 71	Vorzugsakt. 3500		155 750		155 750
Wechsel, Bestand abzüglich Diskont	48 573 25	30 043 33	48 573 25	30 043 33	Lanfieme an den Aufsichtsrat		18 094 44		18 094 44
Bankguthaben	88 130 00	193 975 01	88 130 00	193 975 01	Vortrag auf neue Rechnung		16 334 86		16 334 86
Debitoren									
Außenstände abzüglich Skonto	334 254 80	638 508 42	334 254 80	638 508 42					
Debitoren									
Boale		9 500		9 500					
Vorräte an Rohstoffen und fertiger Ware	297 074 12	135 614 28	297 074 12	135 614 28					
	2 389 524 20	2 693 705 75	2 389 524 20	2 693 705 75					

Es erfolgte auch hier eine Zusammenstellung der Eröffnungsbilanz und Jahresbilanz für 1924, die zugleich die Kontinuität zeigt. Anlagewerte: Interessant sind die Abschreibungen auf Maschinen und Utenilien, die in der Höhe wie die Zugänge erfolgten, während die Abschreibungsquote auf Heizungsanlagen um allein etwa 2/3 des Gesamtwertes ausmacht. Bezügl. der 1. R.-Konten f. o.

Betriebswerte: Die Fälligkeiten der Wechsel und Außenstände, die über die Rechnungsperiode hinausliegen, sind auf den Wert des Abschlußtages zurückgeführt (juristisch konfirmiert) worden. Beachtlich ist das Anwachsen der flüssigen Mittel (Kasse, Bankguthaben), wie der Außenstände, die Abnahme der Bestände, denen keine Schuldwechsel gegenüberstehen, und der Vorräte. Die Erhöhung der Außenstände hatte aber auf der Passivseite ebenfalls eine Steigerung der Gläubiger (Creditoren) zur Folge. Das Delkrede auf der Passivseite bildet ein Berichtigungsposten (also kein echtes, sondern ein sog. unechtes Passivum) für solche Debitoren, die zweifelhafte Forderungen darstellen (auch Dubiosen genannt). Solche können heute eine beträchtliche Höhe erreichen, z. B. die Gebr. Hörmann u. Co. Dresden buchte allein 1/3 der Außenstände in ihrer Schlussbilanz aus. Diese zweifelhafte Forderungen können tatsächlich entstanden sein, dann ist die Bezeichnung Delkrede-Konto angebracht, handelt es sich aber nur um Rückstellung für einen möglichen Ausfall so ist die Bezeichnung Delkrede-Fonds oder Dubiosen-Reserve-Konto eindeutig. Wir müssen also deutlich bloße Rechnungsposten (Berichtigungskonten) von tatsächlichen Rückstellungen (Reserven, Fonds) unterscheiden. Leider ist dieses aus unserer Bilanz nicht zu ersehen, wie vielfach auch von der Praxis diese Auseinanderhaltung nicht vorgenommen wird, häufig werden sogar bloße die Aktien mindernde Berichtigungskonten als Fonds bezeichnet um so einen günstigeren Stand vorzutäuschen. Dann haben wir Verhältnisse gegen unser Prinzip der Bilanzklarheit, sogenannte Bilanzverschleiern. Eine solche kann u. U. auch in der Zusammenfassung von Wertpapieren und Wertstellungen liegen (s. unser Beispiel), da bei Wertstellungen, Verpflichtungen auf Ein- und Nachzahlungen bestehen, zuweilen mit solidarischer Haftung aller Beteiligten. Sollten wir oben besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in unserem Falle den Besitz keine Schuldwechsel gegenüberstehen, so würde eine gegenseitige Aufrechnung beider Posten und Einstellung des Unterchiedes auf die größere Seite zu den Bilanzverschleiern gebären, ebenso von Außenständen (Forderungen, Schuldner, Debitoren) und Verpflichtungen (Schulden, Gläubiger, Creditoren) um eine beträchtliche Höhe zu verbergen. Strafbare Bilanzverschleiern liegt dann vor, wenn Kasse und Wechsel in einer Summe ausgewiesen werden, weil in dem Posten ein großer Betrag fälschlich Kundenwechsel verborgen sein kann, deren Einlösung unwahrscheinlich ist. Es ist im Interesse der Öffentlichkeit zu bedauern, wenn namhafte Unternehmen solche Zusammenfassungen vornehmen, z. B. die A. G. für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens, Gebr. & Co., Sachsig & Vogel, Heinrich Thiele u. a., wahrscheinlich nur, um Inflationsschäden zu sparen. Wenn aber gar die A. G. für Kartonnagenindustrie Dresden-Loschwitz Kasse, Wechsel, Effekten, Deposits- und Bankguthaben in einer einzigen Summe ausweist, so dürfte die Grenze des zulässigen überschritten werden! Gegen eine Zusammenfassung von Kasse, Postcheck und Bankguthaben wird man an sich nichts einzuwenden haben, da diese eine gleiche Flüssigkeit (Liquidität) darstellen.

In der Jahresbilanz dürfte die Position Boale dadurch auffallen, daß sie zwar auf beiden Seiten der Bilanz, aber auch nur in Vorposten erscheint, also in die Addition nicht einbezogen ist. Sie bedeutet, daß von der Unternehmung Vermögensverpflichtungen für Wechselschulden anderer übernommen worden sind, denen aber andererseits Rückgriffs- (Negativ-) Ansprüche gegenüberstehen, so daß sich die Eintragung des Wortes auf beiden Seiten der Bilanz rechtfertigt. Daß er vor dem Strich

erscheint, besagt, daß es sich um eine Eventualverpflichtung und -forderung handelt. Allerdings liegt die Sache juristisch nicht ganz so eindeutig, wir müssen uns aber hiermit begnügen. Auch Vermögensverpflichtungen des bürgerl. Rechtes werden vielfach unter Boalkonto verbucht.

### Passiva:

Hätten wir bereits beim Beisp. 1 die Vorzugsaktien den Stammaktien gegenübergestellt, so finden wir hier eine besondere Art von Stammaktien vor uns, welche nur zu 25 % eingezahlt wurden und der Verhaftung von Ueberfremdung während der Inflation dienen sollten und so nur vertrauenswürdig, zumest der Verwaltung nahestehenden Stellen übergeben wurden, daher Schutzaktien genannt. Auf Einzelfragen einzugehen, fehlt uns leider hier der Raum, so interessant diese an sich sind und ein öffentliches Interesse finden dürften.

### Reservefonds I und II.

Ersterer bezeichnet die gesetzlich vorgeschriebene Reserve in Höhe des Grundkapitals. Es bleibt dem Unternehmen natürlich unbenommen, darüber hinaus noch Rückstellungen vorzunehmen, die man dann entweder als Reservefonds II, Spezialfonds oder freiwillige Reserve besonders einsetzt. Sagen wir also, daß der gesetzliche Reservefonds nur zur Deckung einer Unterbilanz verwendet werden darf, so ist die Verwendung eines freien Reservefonds hieran nicht gebunden. Er bildet so ein beliebtes Mittel, um die Dividende zu regulieren, um damit dann wieder die Kurse des Papieres zu stützen, soweit es an der Börse eingeführt war. In fetten Jahren können so Gewinne für die Auszahlung an möglichen Vorkäufen werden.

### Uebergangskonto.

Dieses enthält Verpflichtungen verschiedener Art, die zwar bereits im abgelaufenen Jahre entstanden, aber noch nicht abgegolten wurden, so also als Schulden verbleiben. Umgekehrt können auch Zahlungen bereits im voraus geleistet werden, die dann als Aktiva bilanziert werden. Dieses Konto finden wir auch unter dem Namen „Durchgangs-Verrechnungsposten“, „transitorische Posten“. In unserer Eröffnungsbilanz erscheint es unter dem Namen Uebergangskonto einseh. Steuerrücklage und Rentenbankumlage. Interessant ist nun die ganz verschiedene gebaltene Verbindung der Rentenbankverpflichtung zu verfolgen, die eine Eventualverpflichtung ähnlich der Boale darstellt, dabei aber 6 verschiedene Bilanzierungsmöglichkeiten bietet. Durch die Liquidation der Rentenbank diese Frage keinen aktuellen Wert mehr hat, so müssen wir es bei der Erwähnung bewenden lassen.

Schließlich möchten wir noch auf die Gewinnverteilung aufmerksam machen. Es ist zunächst der Rohgewinn vor dem Strich angegeben, den wir ermitteln, wenn wir den Aktiven ohne die mindernden Abschreibungen und die Passiven ohne die Rückstellungen vergleichen. Da aber Abschreibungen und Rückstellungen schon in der Rechnung berücksichtigt sind, haben wir sie vom Rohgewinn abzuziehen und gewinnen dann den Reingewinn, der in der Bilanz mit dem in der Erfolgsrechnung übereinstimmen muß (also beide Male M. 190 179,30), da sich Bilanz und Erfolgsrechnung infolge der „Doppel“ (doppelte Verbuchung jedes Postens einmal als Debitum auf die linke Seite eines Kontos, ein andermal in gleicher Höhe als Creditum auf die rechte Seite eines anderen Kontos, deshalb „doppelte“ Buchführung) gegenseitig konfirmieren. Die Verteilung des Reingewinnes in seinen 3 Posten:

Dividende M. 155 750,—  
Lanfieme M. 18 094,44  
Vortrag auf neue Rech. M. 16 334,86

Ergebnis dann den Reingewinn M. 190 179,30 der vor dem Strich durch Abziehen verrechnet wurde! Man beachte hierbei diese buchhalterische Technik.

## Die Wirtschaftsverhandlungen.

Die vielbesprochenen Handelsvertragsverhandlungen zwischen dem Reich und Frankreich, sowie mit Polen, sollen jetzt wieder aufgenommen werden. Die Polen haben bereits eingesehen, daß sie nicht mit dem Reich durch die Wand rennen können und versuchen, dem von ihnen selbst herbeigeführten Kollisions ein

lungen verbreitet wurden, ist immer wieder betont worden, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich unabhängig von den politischen Angelegenheiten geordnet werden sollten. Aus diesem Standpunkte der französischen Regierung kann man ersehen, wie sehr ihr daran gelegen ist, den guten deutschen Abnehmer wieder zu gewinnen. Der Weineport ist ganz bedenklich zurückgegangen, und ebensol hat das Nachlassen der Kaufkraft in allen Ländern das Geschäft in Modewaren stark beeinträchtigt. Dazu kommt, daß die elsass-lothringische Industrie, die sich in den Jahren von 1871 bis 1914 ganz beträchtlich gesteigert hat, auf den Absatz nach Deutschland angewiesen ist.

Deutschland hat aber nicht nur die heimische Industrie vor dem ausländischen Wettbewerb zu schützen, es muß auch dafür sorgen, daß wir selbst möglichst viel Waren ausführen, da wir sonst unseren Reparationsverpflichtungen nicht nachkommen können. Wenn wir Frankreich zu sehr entgegenkommen, besteht überdies die Gefahr, daß andere Staaten dasselbe fordern, und wir schädigen uns selbst. Bisher hat man sich in Paris nicht zu einem Entgegenkommen entschließen können, wie es die deutsche Reichsregierung billigerweise wünschen muß, und obwohl das Zustandekommen des Handelsvertrages mehrfach als nahe bevorstehend angekündigt wurde, ist es immer wieder gescheitert. Auch jetzt ist es noch ungewiß, ob es zu einer Entscheidung kommen wird. Voraussetzung dafür ist zunächst, daß der neue französische Zolltarif rechtzeitig verabschiedet wird. Andernfalls läme nur ein neues Provisorium in Frage. Aber auch, wenn der neue Zolltarif schon den Verhandlungen zu Grunde gelegt werden könnte, ist es noch keineswegs sicher, ob eine Einigung zustande kommen wird. Gelingt es nicht, die Gegensätze aus dem Wege zu räumen, so bleiben nur zwei Möglichkeiten: ein weiteres Provisorium oder Zollkrieg.

Bei den deutsch-polnischen Verhandlungen, die jetzt in Berlin wieder aufgenommen werden, sind infolge des Streites um die Optantenfrage die wirtschaftlichen Fragen eng verknüpft mit den politischen. Von deutscher Seite ist bereits erklärt worden, daß ein Ausgleich in der Optantenfrage erste Voraussetzung für den Abschluß eines Handelsvertrages ist. In der Angelegenheit der zollfreien Einfuhr eines bestimmten Kohlenquantums nach Deutschland, die die Ursache der Zwistigkeiten gewesen ist, hat die Reichsregierung bekanntlich schon Konzessionen gemacht, sie dürfte diese bei einem entsprechenden polnischen Entgegenkommen auch ausrecht erhalten, aber ohne ein solches ist nichts zu machen.

Der bisherige Verlauf der Wirtschaftsverhandlungen hat uns jedenfalls das Eine gezeigt: daß sowohl Frankreich wie Polen letzten Endes doch auch auf Deutschland angewiesen sind. Der Zwang wirtschaftlicher Notwendigkeiten wird daher früher oder später doch den Sieg davontragen über politische Versteigkeiten.

## Aus Stadt und Land.

„Unwetter in Italien. Gewitter mit Hagelschauern und Schneefällen sind in Norditalien niedergegangen, besonders in Brescia, Parma, wo die Temperatur auf 10 Grad gesunken ist, in Mantua und Biacenza, wo die umliegenden Berge mit Reuschnee bedeckt sind. Besonders stark hat der Sturm an der Tyrrhenischen Meeresküste gewüht. In der Umgebung von Rapallo hat der Hagel und Sturm die Weinberge, Obstbäume und Gemüsegärten sehr stark mitgenommen. Aus Biareggio wird gemeldet, daß die Badegäste Winterkleider angelegt hätten.“

„Erfolg für die „Schenandoah“. Der Bau eines neuen amerikanischen Luftschiffes wird vom Marine-Sekretär ernstlich erwogen. Der bekannte Automobilfabrikant Henry Ford hat vorgeschlagen, ein von seinen Ingenieuren entworfenes Luftschiff nach dem starren System bauen und erproben zu lassen. Das Luftschiff soll eine Länge von 150 Fuß und einen Durchmesser von 50 Fuß haben und mit Gaszellen aus Metall ausgerüstet werden. Die Kosten werden auf 300 000 Dollar veranschlagt.“

„Katao als Gartenparade. In Arnshberg (Westfalen) wollte sich ein Familienvater den Fußboden seiner Wohnung selbst streichen. Die nötige Farbe hatte er in einem kleinen Marmeladenimer angerührt, den er auf die Küchenbank stellte, wo noch mehrere solcher Gefäße standen. Er besorgte sich noch Leinöl und schüttete es in das Eimerchen mit der braunen Flüssigkeit. Kaum hatte er die Arbeit beendet, als seine Frau schrie, daß er das Eimerchen mit Farbe verwechselt und den Fußboden mit Katao gestrichen hatte. Der Kataoanstrich soll vorläufig ganz gut aussehen.“

„13 000 Schulkinder bei einem Zahnpflegewettbewerb. Anlässlich der zahnärztlichen Ausstellung in Karlsruhe hatte der Reichsverband deutscher Dentisten einen Zahnpflegewettbewerb veranstaltet. Die Kinder hatten vor Monaten je eine Zahnbürste und ein Zahnpflegemittel erhalten. Es war eine Freude zu sehen, wie sich die Kinder Mühe gegeben und das Zahnpflegemittel benutzt hatten. Durch das Entgegenkommen der Karlsruher Geschäftsleute war es möglich, an ca. 3000 Kinder Preise zu verteilen.“

„Trockenlegung von Sumpfland in der Rhön. In den letzten Jahren sind in der Rhön durch die produktive Erwerbslosenfürsorge ausgedehnte Strecken Sumpfland zur landwirtschaftlichen Ausnutzung trocken gelegt worden. 1924 wurden allein 4600 Morgen nutzbar gemacht. Weitere Gebiete sollen fruchtbar gemacht werden.“

„Todesopfer einer Pilsvergeltung. In Böhmen (Saaz) sind vier Personen, eine Mutter mit ihrem Sohne und ihren zwei Töchtern nach dem Genuss

selbstgefuhrter Pilze erkrankt. Die Mädchen sind im Krankenhaus gestorben, an dem Auskommen des Sohnes wird gezweifelt, die Mutter konnte gerettet werden.

**Die deutsche Jagdfliegertruppe.** Nach gründlicher Prüfung der schon vor längerer Zeit vom Ingenieur Cathrein eingereichten Unterlagen zum Bau einer Bahn auf die Zugspitze auf der deutschen Seite hat das bayerische Handelsministerium nunmehr endgültig die Konzession zum Bau und Betrieb einer Bahnrabahn auf den Ostgipfel erteilt. Die Bau- und Betriebskonzession erstreckt sich auf 29 Jahre. Die Urkunde steht gewisse Fristen für die Durchführung des Baues vor. Die gesamte Bahnstrecke hat eine Länge von 19,6 Kilometern, davon 5 Kilometer im Tunnel.

**Der sechsgrößte Meteorstein in der Welt,** der im Jahre 1913 in der Melville-Bai (Grönland) gefunden wurde, ist jetzt von dem dänischen Forscher Rasmussen nach Kopenhagen gebracht worden. Der Stein wiegt sieben Tonnen; er wird im Museum in Kopenhagen aufgestellt werden.

**Verzins ins Gefängnis.** Wegen den kürzlich ausgebrochenen englischen Seemannsstreik waren die Gerichte sehr vorgegangen und hatten zahlreiche Auswärtige zu Freiheitsstrafen verurteilt. So hatten die Mitglieder der Besatzung eines Schiffes sechs Wochen Gefängnis erhalten. Mit 500 Seelenten zusammen bildeten sie einen Zug, der durch die Stadt zum Gefängnis marschierte. Alle Seeleute, gegen die Haftbefehle erlassen waren, antworteten beim Namensaufruf am Gefängnistor und betraten dann das Gebäude unter Hochrufen ihrer Kameraden.

**Entgleisung eines Schnellzuges.** Auf dem Bahnhof Boulogne (Frankreich) ist der von Basel kommende Schnellzug entgleist. Die beiden letzten Wagen fuhren auf den Bahnsteig und rannten ein Weichenstellerschäufchen um. Mehrere Personen wurden leicht verletzt.

**Verkehrsziffern in New Yorker Wolkenkratzern.** Zwei der größten New Yorker Wolkenkratzer, Woolworth Building und Equitable Building, haben das eine 12000 Mieter und 35 000 Besucher täglich, das andere 11000 Mieter und 115 000 Besucher täglich. Bei Feueralarm würde die Räumung des einen im günstigsten Fall 20, die des andern ebenfalls im günstigsten Fall 30 Minuten erfordern.

**kleine Nachrichten.**  
Auf dem Bahnhof Gagenau sind infolge eines Betriebs zwei Lokomotiven zusammengestoßen. Die beiden Lokomotivführer sind schwer verletzt worden.  
Der Stadtschulrat für Wien hat verfügt, daß in dem kommenden Schuljahre an sämtlichen Schulen seines Amtsbezirk die Einheitsorthographie zu lehren ist.  
Die Stadt Malschitz, in der Nähe von Ungarn (Klein-Asien), ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

## Ein Stück aus dem Tollhaus.

**Wer ist Bürgermeister?**  
Aus einem Dorfe bei Würdingen im Württembergischen berichtet man eine Geschichte, die sich von dem Prichwörtschen „Stück aus dem Tollhaus“ nicht um ein Haar unterscheidet.

Der dortige Bürgermeister sollte einen gemeingefährlichen Geisteskranken nach der Heilanstalt bringen. Er fuhr mit dem Idioten auf einem Leiterwagen zur nächsten Bahnstation, wo man noch eine Weile auf den Zug zu warten hatte. Diese häßliche Gelegenheit nahm der Ortsgezwaltige wahr, um inszwischen noch einige Glas Bier zu heben. Im Zugabteil verfiel der Bürgermeister dann in ein tiefes Nickerchen. Der „Idiot“ strich sich ob dieser herrlichen Situation, die „gerade noch gefehlt hatte“, höchst amüsiert über den Bau und sofort stiegen dem „Tollhans“ Gedanken auf, die mit Idiotentum herzlich wenig zu tun hatten.

Er entnahm der Rocktasche des Bürgermeisters dessen Ausweispassiere und steckte seine eigenen Ausweispassiere in die Tasche des Ortsgezwaltigen.

Am Bestimmungsort angekommen, betrat der Bürgermeister im Bewußtsein seiner hohen Aufgabe die Heilanstalt, um den Idioten ordnungsgemäß abzuliefern. Der Idiot aber zog sofort „seine“ Papiere als Bürgermeister aus der Tasche. Der rechtmäßige Bürgermeister fiel vor Schreck aus allen Wolken und als ihn der Wärter ergriff, um ihn zur Zelle zu schleppen, begann er furchterlich zu schimpfen und zu toben, wobei er unzählige Male erklärte: „Der Bürgermeister bin ich!“ Aber gerade dadurch wurde der Wärter erst recht in der Annahme bestärkt, daß der „Geisteskranke“ an „Größenwahnsinn“ leide.

Die Folge war, daß der Bürgermeister in die Zelle gesperrt wurde. Der „Idiot“ ging ruhig wieder seines Weges, nachdem er den Anstaltschef noch vorher eingehend auf die „Schwere des Falles“ hingewiesen hatte.

In Hause aber wartete die Gemeinde zwei, drei und vier Tage auf ihren Bürgermeister. Schließlich von bösen Ahnungen erfüllt, ließ man den Telegraphen in Bewegung setzen. Doch das half alles nichts, um das Ortsoberhaupt frei zu bekommen. Es blieb zu unterlegt nichts anderes übrig, als eine eigene Abordnung nach der Heilanstalt zu entsenden, die mit Schrecken dann feststellen mußte, daß der Bürgermeister durch den verhängnisvollen Rollenwechsel mittlerweile in seiner Zelle schier dem Wahnsinn nahegebracht war. Der Bürgermeister wurde wieder aus seiner unangenehmen Lage befreit. Der wirkliche Geisteskranke aber ist bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder aufgetaucht.

Der Fall zeigt, daß auch der Alltags zuweilen Komödien von einer Verwirrung und Tragik spielt, wie sie sonst nur auf der Lustspielbühne oder im Film möglich sind.

## Scherz und Ernst.

**Wie kann man bloß!** In einer schicksalhaften Rettung erschien dieser Tage eine kleine Liebesgeschichte, die mit folgenden Worten schloß: Ihre weiche Hand strich liebevoll über sein Haar und in überquellender Freude drückte er sie an sein Herz. Nachdruck verboten. (Wir finden dieses „Nachdruck-Verbot“ unerträglich grau- sam.)

## Am zwei schöne Augen.

Roman von A. W. W.

(56. Fortsetzung.)

„Nun verharret er wie versteinert. Und die Sekunden schleppen sich zu Minuten hin. Die fremden Männerhände fühlen an ihr herum, fremde Ohren neigen sich an ihre Rippen, an ihre Brust, das Schweigen droht wie ein über dem Haupt des Opfers gelockertes Fallbeil.“

Das Wunder, das Wunder, das Wort der Gnade! In des Mannes Brust windet sich zwischen Leben und Sterben die Hoffnung, die nichts mehr zu hoffen wagt.

Auf des Spiegels blanke Fläche, die eine Hand an die starren Lippen hält, kein Hauch.

Das Schweigen sinkt und stinkt. Heinz hat den Kopf tief herabgeneigt. Er wartet auf kein Wunder mehr, auf keine Gnade.

Da wird das tote Schweigen plötzlich lebendig, hat einen Mund, der redet, donnert, dröhnt, das Zimmer, das Weltall fällt mit brausendem Laut. Des Arztes Stimme hat leise gesprochen:

„Das Herz scheint noch zu schlagen.“

Fort, fort von ihr! Heinz hat die Arzte zur Seite gestoßen, beugt sich selber über Adele hinab. Wenn nur noch ein Funken des Lebens in ihr ist, ein letztes Juden in ihrem Herzen, er wird es hören, wird es fühlen.

Und er fühlt es: ganz leise, leise ein ängstlich zuckendes Flattern, wie ein sterbendes Böglein, das noch einmal den Fittich rührt.

Heinz taumelt zurück. Daß sie noch lebt, hat ihn gefüllt.

Kein Leben, nur das Leben in ihr noch nicht völlig erloschen. Es ist ein hoffnungsarmer Vorbehalt, mit dem die Arzte die Kunde geben. Sie selber wagen an kein Wunder zu glauben. Die Glieder scheinen alle heil, aber eine schwere innerliche Verletzung, eine tödliche Gehirnerschütterung ist ihnen so gut wie zweifellos. Doch sie ordnen an, was sich nur immer tun läßt. Eine barmherzige Schwester wird herbeigerufen, es braucht fast Gewalt, der Rechnungsrätin begreiflich zu machen, daß sie nicht helfen kann, in ihre eigene Wohnung hinüber soll. Auf Zehenspitzen schleicht sie noch einmal zu dem Lager, auf dem noch immer totensarr die Lebende oder Sterbende ruht, dann schleicht sie zu dem gebrochenen Manne hinüber und streicht ihm leicht über das zur Brust hinabgefunken Haupt.

„Ueber Kinder breitet ein Engel seine Flügel.“ Sein Blick zuckt empor, irrt verlornt über das alte Frauengesicht, dann fällt ihm der Kopf wieder zur Brust hernieder.

Am nächsten Morgen sind die Zeitungen voll von dem Unglücksfall. Das Erschütterndste bei allen Berichten bleibt, wie der Mann die Totgestürzte auf seinen Armen ins Haus hineingetragen.

Auf seinen Armen ins Haus hinein die Totgestürzte.

Zwei Augen haben es gelesen, haben auch den Namen Werneburgt gelesen, den breitausgeschriebenen die Zeitung bringt, lesen es wieder und wieder und langsam erhebt Herta Ellgenrodt sich von ihrem Sessel, langsam heben sich ihre Hände, als wollen sie etwas zurückwehren, was sich nicht wehren ließ, was näher und immer näher kam, auch zwei Hände erhob, von denen es blutrot triefte, die sich gegen sie streckten in vernichtender Anklage: „Du — du!“

Sie sinkt wieder in ihren Sessel hinein, drückt das Gesicht gegen die Polsterlehnen, will die blutigen Hände nicht sehen, will die Anklage nicht hören, will nur das eine fühlen: „Nun ist er frei! Nun ist er wieder frei!“ — Aber ganz anderes fühlt, hört sie, ihre eigene Stimme:

„Den Weg zu finden ist Ihre Sache.“

Und die ganz verhehten Augen sieht sie, die sie nicht hatte sehen wollen, denen sie nicht hatte glauben wollen, vor denen sie des Hasses Blindheit über ihre eigenen erzwungen.

Von einem unseligen Zufall, von einem plötzlichen Schwindel reden die Zeitungen — sie weiß, daß es kein Schwindel war, es war der Weg, auf den sie die Verirrte hingedrängt, es war —

Mord — Mord!

Hunderttausend Stimmen scheinen es plötzlich um sie her zu rufen, hunderttausend Hände deuten auf sie, reißen sie wieder von ihrem Sessel empor, schleudern sie hinüber in des Zimmers dunkelste Ecke und stoßen sie zurück in des Tages grelles Licht.

Mord — sie ist eine Mörderin geworden!

Hilfe, Hilfe! Wer hilft ihr denn gegen sich selber?

Aber hat sie auch den Namen recht gelesen? Ist kein Irrtum mehr, kein Zweifel?

Noch einmal rafft sie die Zeitung empor, sucht mit hegenden Augen — es ist kein Zweifel, und sie zweifelt nicht, das Wissen hält sie gepackt mit glühenden Händen, brennt ihr das Raubzeichen auf — Mord — sie hat gemordet!

Hilfe! Wer hilft ihr? Ein Mensch, der ihr hilft!

Das Zeitungsblatt noch in den Händen, ist sie zum Zimmer hinausgestürzt.

„Gnädiges Fräulein“, schreit draußen das Mädchen auf, „wo wollen Sie denn hin? Was ist denn passiert?“

Fort will sie — reißt Hut und Mantel an sich und drängt die Dienerin von sich, die ihr wehren will.

„Ich lasse Sie nicht fort, gnädiges Fräulein, so wie Sie aussehen. Ich rufe die Frau Baronin.“

Eine Hand preßt sich fest auf ihren Mund.

„Still. Es ist nichts. Ich muß nur fort. Helfen Sie mir den Mantel anzulegen. Schnell, ganz schnell. Und wecken Sie die Frau Baronin nicht.“

Es ist Hertas Stimme, doch nicht ihr Gesicht. Das Mädchen steht sie angstvoll an, tut aber, wie ihr befohlen, gibt ihr den Mantel um und überläßt die Baronin Schärntz ihrem Morgenschlummer.

Wie geht durch die Straßen, denkt nicht daran, daß sie eine Droschke nehmen kann, um schneller an ihr Ziel zu gelangen. Sie läuft und läuft, und eine Stimme zieht sie vorwärts:

„Denken Sie daran, wenn je ein Mensch Ihnen not tut!“

Die stille Gartenvilla ist ihr Ziel. Dort hört sie, daß Professor Müttgard bereits ins Krankenhaus gebracht ist. Hin zum Krankenhaus läuft sie, vorbei an dem Pförtner, der sie anruft, zurückhalten will, die engen Gänge hinunter. Sie kennt den Weg, Erich Müttgard hat sie einmal an der Stätte seines Wirkens herumgeführt. Nun steht sie vor seinem Zimmer, doch nicht erst an, öffnet die Tür, und bevor er von einem Sitz emporbringen, ihr entgegensteilen kann, ist sie schon neben ihm, drückt vor ihm in die Knie:

„Ich bin eine Mörderin, bin eine Mörderin geworden!“

Jetzt ist er aufgesprungen, zwingt auch Herta nieder empor.

„Was ist geschehen? Fassen Sie sich, Herta. Was ist geschehen?“

Die Zeitung, die sie mit sich gebracht hat, drückt sie ihm in die Hände.

„Das ist geschehen, das! Und ich trage die Schuld daran.“

Er versteht plötzlich, glaubt zu verstehen. Auch er hat in der Morgenzeitung von dem Unglücksfall gelesen, sein erster Gedanke dabei hat Herta Ellgenrodt gegolten, und nun wähnt er, sie selber in der berregtesten Erregung des Augenblicks sei gereicht eine heimliche Gedanken Schuld, einen bösen Wunsch bis zum Verbrehen hinan. Er sucht ihr Fassung aufzureden, hält mit freundschaftlicher Wärme ihre Hände fest, sagt, daß sie an einem unglücklichen Zufall keine Schuld trage, keine Schuld sich belassen dürfe. Sie schüttelt zu allem wild den Kopf.

„Nein, kein Zufall. Dazu gezwungen hab' ich nie. Vorgestern war sie bei mir, und gestern hat sie's getan.“

Der Professor hat plötzlich ihre Hände fahren lassen.

„Heinz Werneburgts Frau war bei Ihnen, Herta? Was hat sie von Ihnen gewollt?“

Sie biegt den Oberkörper weit zurück und starrt Erich Müttgard in das Gesicht hinein.

„Nur und Hilfe wollte sie sich bei mir holen, und ich hab' ihr den Rat gegeben, aus seinem Leben zu gehen.“

„Herta!“ Ein Ruf des Unglaubens, der Abwehr ist's, doch was er in ihrem Gesicht sieht, zwingt ihn den Glauben an ihre Worte auf. In seine Stimme kommt ein schwerer, dunkler Klang.

„Das haben Sie getan, Herta! So haben Sie in ein Menschendasein hineingegriffen?“

„Ja — und hab' gebetet zu allen bösen Mächten, daß sie mir helfen sollen, von seinem Weg sie stoßen sollen.“

Schweigen tritt zwischen die beiden. Dann sagt Professor Müttgard wieder mit dem schweren, tiefsten Ton:

„Wollte Gott, Herta, Sie übertreiben die Anklage gegen sich selbst.“

„Ich übertreibe nichts. Ich hab' ihr nicht mit den Worten gesagt, daß sie sich töten soll, ich hab' sie nur selber nicht gesagt, aber in mir war etwas, das ja Mord geschrien.“

Er fühlt, was ihre Starrheit zudeckt, und voll tiefen Erbarmens faßt er wieder ihre Hände.

„Wie soll ich Ihnen helfen, Herta?“

„Mir kann keiner helfen, denn ich gelte mir als Mörderin.“

Der unbewegte Ton, mit dem sie es sagt, geht ihm durch und durch. Fastig beginnt er wieder auf sie einzureden, möchte sich selber einreden, daß sie nicht schuldig ist, wie sie sich fühlt.

„Vielleicht ist's wirklich nichts weiter als ein unglücklicher Zufall. Es wird ja über die näheren Umstände mehr zu erfahren sein. Zuweilen auch wird in Unglück übertrieben. Ich will an Ort und Stelle selbst hören, sehen.“

Mit starren Augen sieht sie ihn an, fragt mit todendem Atem: „Sie wollen — zu ihm?“

„Wenn auch nicht zu ihm selbst, aber im Hause werden sich ja wohl Erkundigungen einziehen lassen. Barmen Sie inzwischen hier auf mich, bis ich zurückkomme.“

Er machte eine Bewegung hin zur Tür. Da rümpft Herta ihm voran.

„Fassen Sie mich mit Ihnen gehen. Ich kann nicht hierbleiben, kann nicht in ungewissen warten.“ Ihre Hände heben sich empor, ringen sich ineinander. Erbarmen Sie sich meiner! Ich kann ja den Tag nicht überleben, wenn das nicht von mir genommen wird.“

Da zieht er ihren Arm unter den seinen, neigt sich zu ihr, und mit dem guten, weichen Tone, wie er zu seinen schwersten Kranken spricht, sagt er:

„Sie werden den Tag überleben, wie auch seit Ende sei. Sie sind ja nicht allein. Mit einem Gossen zur Seite geht auch der schwerste Weg sich leichter. Kommen Sie, Herta.“

Er braucht nicht erst nach Heinz Werneburgts Wohnung zu kundschaffen. Die Zeitungen haben Straße und Hausnummer genau angegeben. Aus dem haltenden Wagen steigen Herta und Prof. Müttgard wieder fährt er sie am Arm zum Haus hinüber. Bei dem Treppenaufgang legt eine Frau am Boden. Als sie richtet er die erste Frage. Und die Antwort lautet:

„Sie ist noch immer nicht ganz tot.“

Er fühlt, wie die hohe, schlank Gestalt an seiner Arme sich schwer gegen ihn neigt, er selber aber strafft sich auf, als gäit's in den Kampf zu ziehen. Er hat so manchen Kampf gewagt mit dem grimmigen Allverlichter und hat so manchen Strauß ihm abgewonnen, ihm lebt die Hoffnung noch, solange noch ein Lebensodem atmet.

(Fortsetzung folgt.)

Dippol  
& Söh  
der G  
schiede  
D  
geffern  
mehr  
hätte u  
arbeite  
worten  
samm  
kaffra  
ohne  
süßes  
verur  
mein  
von 4  
gen ge  
Woch  
zu trag  
borene  
der am  
Friedr  
suchung  
ein Sch  
rin er  
in Kre  
er wuß  
tat die  
Meine  
gebung  
den 2  
strafung  
2. 16.  
Angeh  
brigau  
unterge  
in bene  
mann c  
drei w  
batte,  
ihm ge  
Jigare  
berg z  
wurde,  
ausges  
der gef  
der Je  
Der W  
stiftung  
die vi  
worden  
Nigung  
littene  
klagten  
fährige  
Grimme  
Freiße  
gefunden  
und mi  
berfelle  
Feier t  
der Fei  
bei sein  
im Kre  
M. W.  
Ortsin  
in Dre  
Bewer  
tober d  
die Da  
h. bis  
junges  
zeit ni  
Nachfr  
gegangen  
fast vo  
beisahr  
woche  
niber  
kohlens  
fort a  
diesmal  
Glasin  
der Tot  
bat sich  
verleig  
ben ein  
einzelne  
Beschäft  
Industrie  
nerstag  
Verbam  
den ang  
lich erh  
des W